



Hitzesommer und extreme Trockenheit 2026 Beurteilung aus Sicht der SAB

Das Wichtigste in Kürze

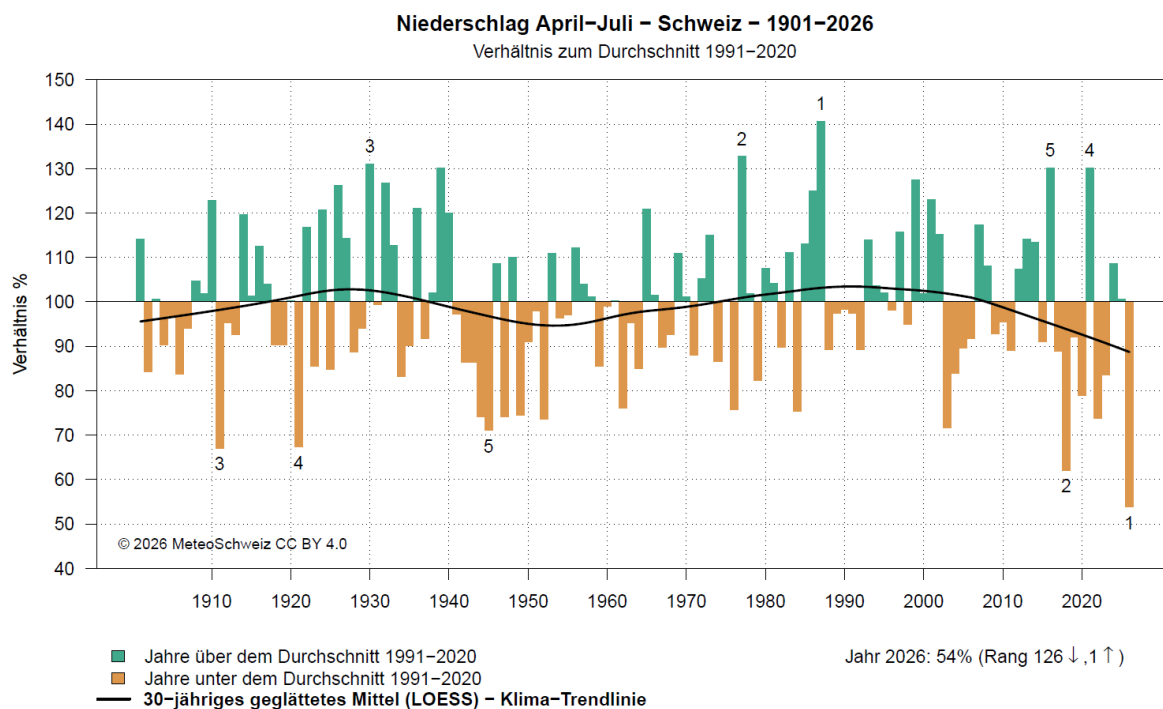
Der Sommer 2026 war geprägt von einer lang anhaltenden Hitzewelle und war so trocken wie noch nie zuvor seit 1901. Entsprechend waren die Bevölkerung, die Landwirtschaft, Fischerei, Waldwirtschaft, Stromversorgung usw. stark betroffen. Obschon die Trockenheit ein Extremereignis war, kam sie nicht überraschend. Bereits der Sommer 2022 war von extremer Trockenheit geprägt. Die SAB hatte bereits im Nachgang zum Sommer 2022 aufgezeigt, wie sich insbesondere die Gemeinden, die Landwirtschaft und der Tourismus an die Trockenheit anpassen können. Diese Anpassungsprozesse verlaufen aber nur sehr langsam und es besteht der Eindruck, dass noch nicht von allen Akteuren der Handlungsbedarf wirklich erkannt wurde. Entsprechend müssen die Sensibilisierung der Akteure und der Informations- und Erfahrungsaustausch intensiviert werden. Die SAB ist gerne bereit, mit ihren Gefässen dazu weiterhin einen konstruktiven Beitrag zu leisten.

Für den Umgang mit der Trockenheit sind zudem sowohl kurzfristige Massnahmen zur Ereignisbewältigung als auch langfristige Massnahmen erforderlich. Kurzfristig hat der Bundesrat bereits Unterstützungsmassnahmen im Umfang von 70 Mio. Fr. für die Landwirtschaft und den Wald gesprochen. Zudem sollte eine dauerhafte rechtliche Grundlage für Soforthilfemassnahmen bei Naturgefahrenereignissen geschaffen werden, wie es auch eine Motion der UREK-S fordert.

Längerfristig braucht es neue Ansätze für den Umgang mit der Ressource Wasser. Dazu gehören insbesondere Wassereinzugsgebietsmanagementsysteme und Wasserstrategien der Kantone und des Bundes. Bezüglich Wasser müssen dringend die Datengrundlagen verbessert werden. Der Bund sollte dazu ein Dashboard einrichten und Standards für die Datenerfassung und den Datenaustausch definieren. Angesichts der reduzierten Wasserverfügbarkeit braucht es vermehrt multifunktionale Wasserspeicher. Auch die neu entstehenden Gletscherseen können genutzt werden. Wasserverluste beim Transport müssen vermindert werden und die Bewässerungs- und Bewirtschaftungsmethoden in der Landwirtschaft müssen angepasst werden. Dazu ist eine Aufstockung der Strukturverbesserungsmassnahmen unerlässlich. Die Unterstützungsleistungen des Bundes im Bereich des Hochwasserschutzes müssen verstärkt werden. Im Bereich des Waldes muss der Umgang mit der Waldbrandgefahr verbessert und die Waldverjüngung sowie die Erschliessung der Schutzwälder muss verstärkt gefördert werden. Im Bereich des Tourismus müssen die nötigen Transformationsprozesse in Richtung eines Ganzjahrestourismus mit den Instrumenten der Innovations- und Standortförderung gezielt unterstützt werden. Letztlich braucht es für die Anpassungsmassnahmen entsprechende finanzielle Mittel und Anschubfinanzierungen. Dazu sollte u.a. die Kofinanzierungsrate bei Adapt+ auf 50% angehoben werden.

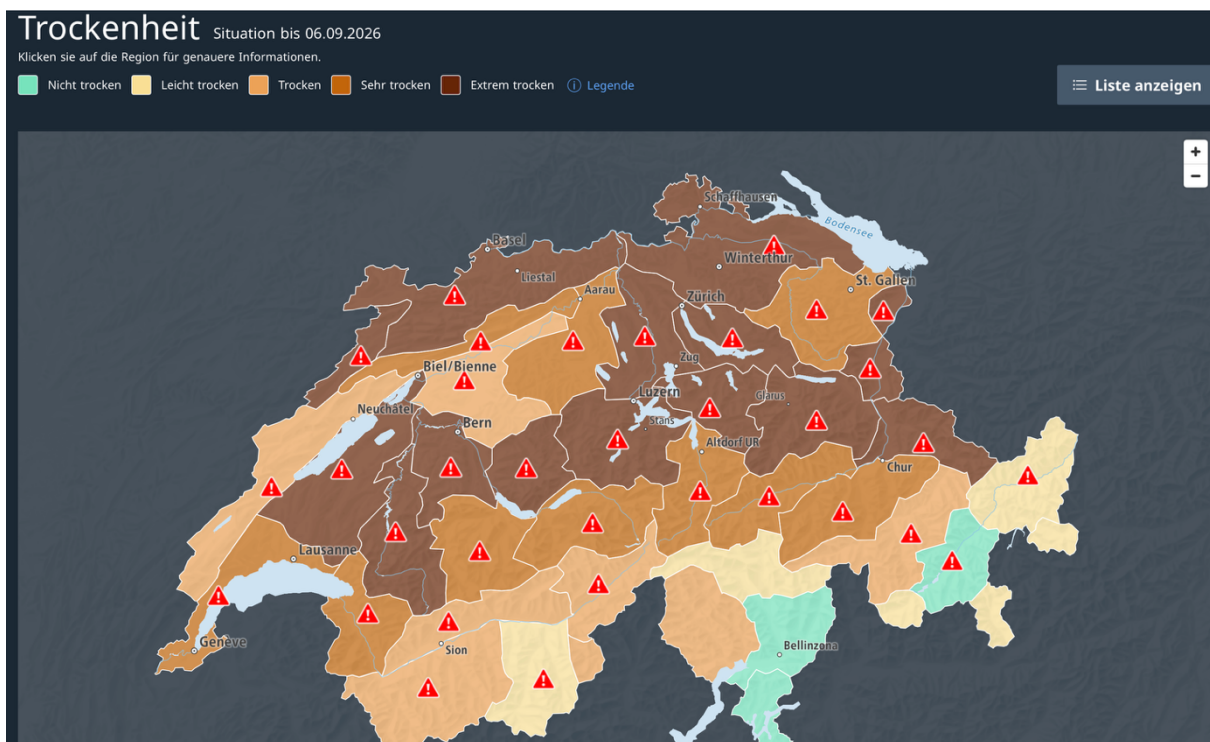
1. Situationsanalyse

Der Sommer 2026 war geprägt durch eine extreme und lang anhaltende Hitzewelle. Über Mitteleuropa hatte sich ein stabiles Hochdrucksystem etabliert. Dieses wurde nicht wie in anderen Jahren durch durchziehende Westwindwetter unterbrochen. In der Folge erwärmten sich der Boden und die Atmosphäre über Mitteleuropa immer mehr. Die Periode von April bis Juli war im Jahr 2026 so trocken und heiss wie noch nie seit 1901. Landesweit fielen nur 54 % der üblichen Niederschlagsmengen. Die regionalen Mittelwerte waren im Jura (45 %) und im Mittelland (47 %) noch tiefer.



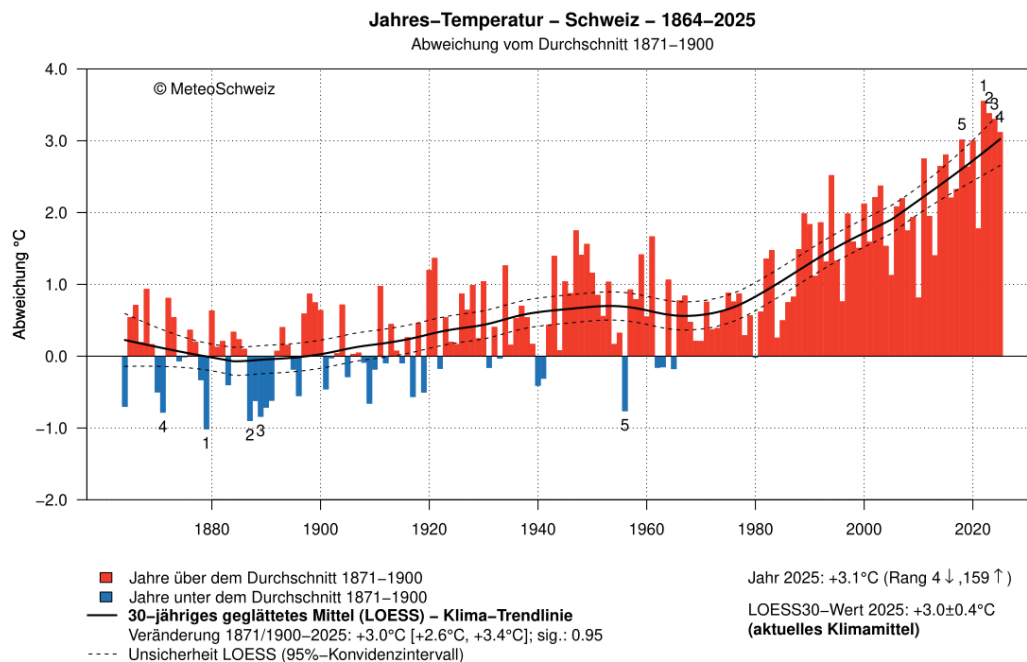
Quelle: Meteoschweiz

Die extreme Trockenheit betrifft praktisch alle Regionen der Schweiz, was aussergewöhnlich ist. Dies zeigt sich auch anhand der nachfolgenden Karte des Trockenheitsmonitors, abgerufen am 8. September 2026.



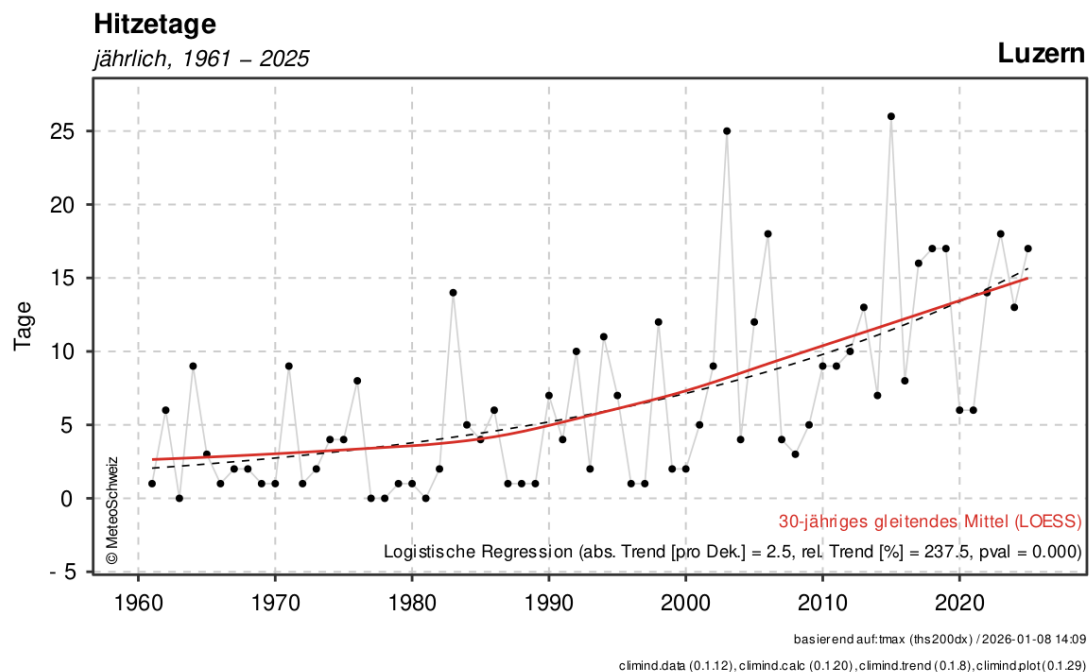
Quelle: <https://www.trockenheit.admin.ch/de>

Zusätzlich zum geringen Niederschlag war es zwischen April und Juli auch aussergewöhnlich warm. Landesweit waren die Durchschnittstemperaturen in dieser Periode $2,7^{\circ}\text{C}$ höher als das langjährige Mittel von 1991-2020 – so hoch wie noch nie seit Messbeginn. Die durchschnittliche Jahrestemperatur in der Schweiz steigt seit Jahren unaufhaltsam an. In den letzten zehn Jahren wurden achtmal neue Rekordwerte erzielt (wenn man das Jahr 2026 dazu rechnet).



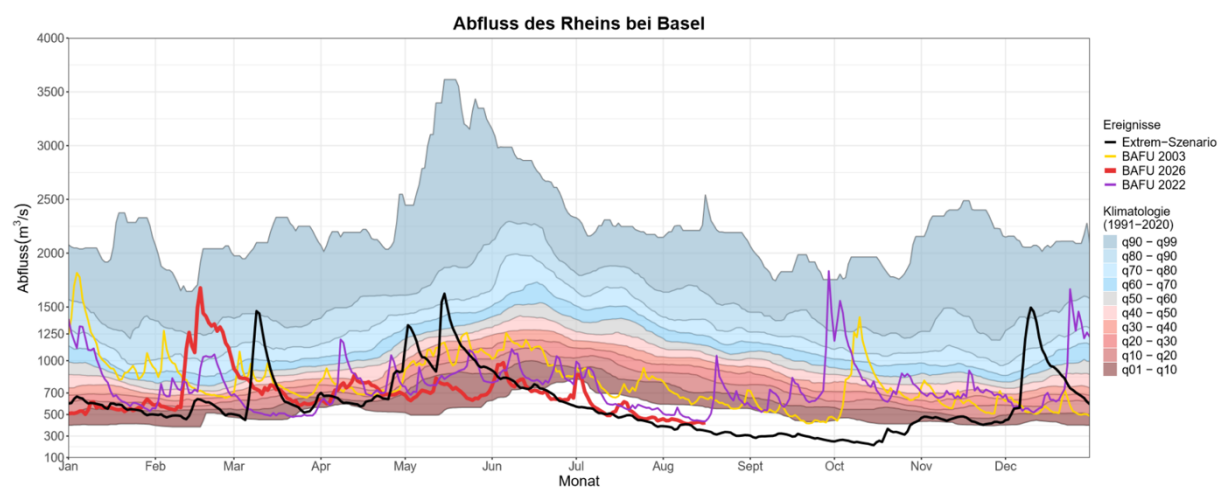
Quelle: Meteoschweiz

Der Sommer 2026 war bezüglich Hitze ein Extremereignis. Doch die Tendenz zu mehr Hitzetagen zeichnet sich schon lange ab. Die durchschnittliche Anzahl Hitzetage hat sich bspw. an der Messstation Luzern seit 1960 mehr als verdreifacht.



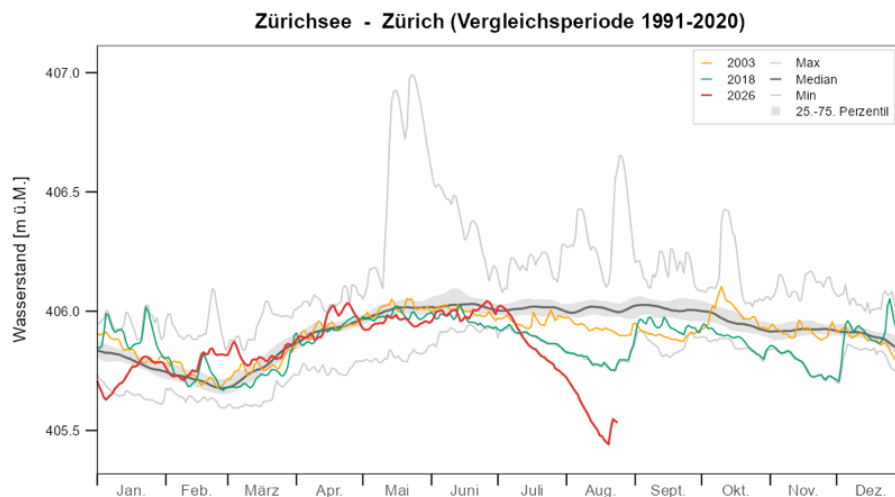
Quelle: Meteoschweiz

Die Auswirkungen der anhaltenden Trockenheit machen sich auch in den Schweizer Fließgewässern bemerkbar. Die Auswertungen des BAFU zeigen, dass im Sommer 2026 an vielen Flüssen und Seen tiefere Abflüsse bzw. Wasserstände beobachtet wurden als in früheren Trockenjahren. Zwischen dem 1. Juni und Mitte August verzeichneten rund 40 % aller Messstationen der Schweiz neue Niedrigwasserrekorde für diesen Zeitraum. Besonders ausgeprägt ist die Situation im zentralen und östlichen Mittelland, in den Voralpen und in Graubünden. Stark vom Niedrigwasser betroffen ist insbesondere der Rhein. Die rote Linie in untenstehender Graphik zeigt die effektiven Abflusswerte im Jahr 2026. Diese liegen nahe beim Extrem-Szenario gemäss BAFU.



Quelle: Meteoschweiz

Auch die Wasserstände vieler Seen sind deutlich unterdurchschnittlich. Die Pegel einiger Seen, z.B. Zugersee, Vierwaldstättersee und Lago Maggiore, lagen Mitte August nur noch knapp über den Werten aus den Trockenjahren 2018 bzw. 2003. Der Zürichsee, der Walensee und der Bodensee sind unter die bisherigen tiefsten Wasserstände für diese Jahreszeit gesunken. Die Situation am Zürichsee zeigt eindrücklich, dass sich der Seepiegel trotz Regulierung aufgrund der fehlenden Niederschläge nicht immer auf dem üblichen Niveau halten lässt. Um die notwendigen Restwassermengen in der Limmat sicherzustellen, musste vom Regulierreglement abgewichen werden.

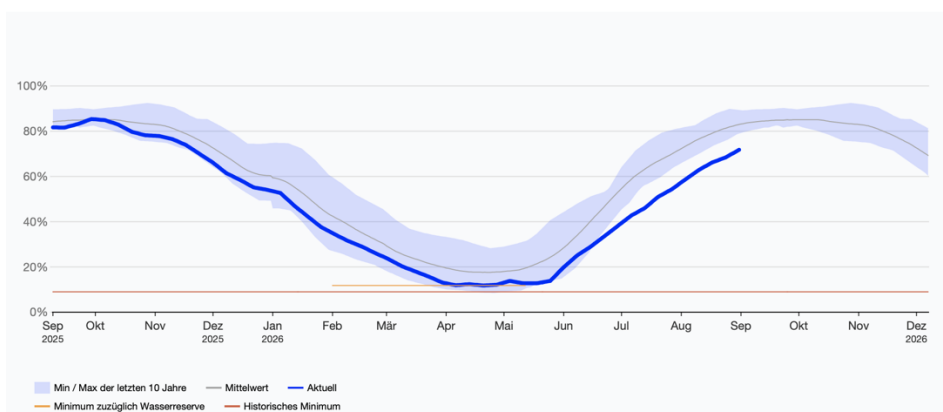


Quelle: Meteoschweiz

Der heisse und trockene Sommer 2026 folgte auf einen schneearmen Winter 2025/26. Entsprechend war die Schneedecke nur wenig ausgeprägt. Das sonst in Form von Schnee gespeicherte Wasser fehlt nun im Sommer. Die Gletscher konnten im Winter kaum akkumulieren (neues Eis aufbauen) und schmolzen im Sommer 2026 rapide ab. Diese reduzierte Wasserverfügbarkeit hat die Trockenheit massiv verschärft. Das Wasser fehlt auch in den Stauseen, wie sich am Füllungsgrad der Stauseen zeigt. Dieser lag während des ganzen bisherigen Jahresverlaufes am untersten Rand der historischen Entwicklung, aktuell sogar deutlich darunter.

Energieinhalt der Schweizer Stauseen je Kalenderwoche und Wasserkraftreserve

Wöchentliche Aktualisierung - Stand 31.08.2026



Quelle: <https://energiedashboard.admin.ch/strom/fuellstaende-speicherseen>

Die Klimaszenarien prognostizieren schon lange für Schweiz eine Zunahme der Anzahl Hitzetage im Sommer, eine Zunahme von Starkniederschlagsereignissen und eine Abnahme der Schneetage im Winter. Es fällt somit im Jahresverlauf nicht weniger Regen, aber dafür

vermehrt in Form von Starkniederschlagsereignissen und weniger in Form von Schnee. Diese Klimaprognosen haben sich in den letzten Jahren mit aller Deutlichkeit bestätigt. So war z.B. der Sommer 2024 geprägt von Extremniederschlägen, welche Ende Juni / Anfang Juli zum Unterbruch der A13 im Misox, der A9 bei Siders und auf dem Simplonpass sowie zu zahlreichen weiteren Strassen- und Schienensperrungen und Überschwemmungen führten. Der Winter 2025/26 war einmal mehr geprägt durch Schneearmut. Bereits der Sommer 2022 war von extremer Trockenheit geprägt. Der Sommer 2026 hat dies nun nochmals übertroffen. Mit der Zunahme von Extremereignissen sei es in Form von Starkniederschlägen, Trockenheit usw. nehmen auch die Naturgefahrenereignisse massiv zu. Die Prävention von Naturgefahrenereignissen sowie die Mechanismen zur Schadensbewältigung müssen deshalb verstärkt werden.

Die Bewältigung von Naturgefahrenereignissen erfordert einerseits unverzügliches Handeln bei deren Eintreten, andererseits aber auch langfristig ausgelegte Massnahmen.

2. Folgen des Hitzesommers 2026

Stark vom Hitzesommer betroffen war insbesondere die Bevölkerung in den urbanen Gebieten. Die Temperaturen liegen in den urbanen Gebieten aufgrund der Überbauung in der Regel um mehrere Grade über dem Umland. Alleine in den drei Wochen zwischen Ende Juni und Mitte Juli 2026 sind in der Schweiz 474 Personen mehr gestorben als erwartet¹. Diese Übersterblichkeit betrifft v.a. ältere Personen und Personen mit Vorerkrankungen.

Als Reaktion auf die Hitzewelle setzte ein grosser Run auf Klimageräte ein. Diese waren vielerorts bereits Ende Juli ausverkauft. Hauseigentümer und Hotelbesitzer werden nicht mehr darum herumkommen, ihre Wohnungen zu sanieren und allenfalls mit Klimaanlage auszurüsten. In verschiedenen Gemeinden wurde das Trinkwasser reguliert. So wurde u.a. das Giessen des Rasens verboten, öffentliche Brunnen wurden abgestellt usw. Zu extremen Engpässen, die den Transport von Trinkwasser aus anderen Gemeinden erfordert hätten, ist es jedoch unseres Wissens nicht gekommen.

Wer konnte, verliess die Städte zumindest für die Ferien. Davon profitierten auf den Fernmärkten vor allem nördliche Reiseziele wie Skandinavien und in der Schweiz die Berggebiete. Die Berggebiete mussten zwar Einbussen hinnehmen bei Gästen aus Ostasien (Krieg zwischen den USA und Iran), konnten dafür aber mehr Gäste aus der Schweiz verbuchen². Mit dem Klimawandel werden Ferien an der Sommerfrische immer beliebter, man spricht von Coolcation.

Die Landwirtschaft musste grosse Einbussen hinnehmen. Auf vielen Betrieben wurde das Futter knapp und die Ernteträge bei den Ackerkulturen fallen tiefer aus als in anderen Jahren. Auch die Situation auf den Alpen ist vielerorts angespannt, weil die Tiere zu wenig Weidefutter oder Wasser haben. Das Bundesamt für Landwirtschaft ergriff deshalb am 5. August 2026 eine Reihe von Massnahmen³:

- Direktzahlungen werden auch dann gewährt, wenn einzelne Vorgaben nicht erfüllt sind. Tiere dürfen früher von den Sömmerungsgebieten zurückgeführt werden.
- Importzölle für Heu wurden per 1. August 2026 aufgehoben.
- Der Bund übernimmt 30% der Prämie für Ernteversicherungen in Folge von Trockenheit.
- Betriebe, die infolge der Trockenheit in Liquiditätsengpässe geraten, können zinsfreie Betriebshilfedarlehen beantragen. Der Bund finanziert dies einmalig mit 54 Mio. Fr.

¹ <https://www.20min.ch/story/uebersterblichkeit-extreme-hitze-in-der-schweiz-fordert-fast-500-tote-in-drei-wochen-103607820>

² <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/tourismus/beherbergung/hotellerie.html>

³ <https://www.blw.admin.ch/de/trockenheit-bund-unterstuetzt-landwirtschaftsbetriebe>

Die Armee flog Wasser mit Helikoptern u. a. auf Freiburger Alpen⁴. In Obersaxen GR wurden die für die Beschneigung vorhandenen Wasserleitungen zum Befüllen von Viehtränken benutzt.⁵ Auf vielen Alpen mussten die Tiere rund drei Wochen früher abgealpt werden⁶. Dadurch sank die Produktion von Alpkäse. Tiere wurden früher geschlachtet. Das Überangebot senkte entsprechend die Preise auf dem Schlachtviehmarkt. Die Grosshändler monierten zudem, das Fleisch weise eine geringere Qualität auf. Auch der Ackerbau ist von der Trockenheit stark betroffen. Gemäss Swisspatat⁷ wird die Kartoffelernte mit 333'000 Tonnen so tief ausfallen wie nie seit Beginn der Aufzeichnungen vor über 100 Jahre und liegt knapp 20% unter dem Durchschnitt der Jahre 2020-25.

Auch die Fischerei ist von der Trockenheit stark betroffen. Verschiedene Flussläufe wie z.B. die Emme versiegten vorübergehend total. In den Wäldern hat es dieses Jahr aufgrund der Trockenheit nur wenig Speisepilze.

Die Wälder waren von der extremen Trockenheit ebenfalls stark betroffen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmass. Besonders betroffen sind beispielsweise Buchenbestände im Jurabogen. Die Blätter verfärbten sich bereits im Juni braun. Bei trockenen Bäumen kann es auch vermehrt zu Astabbrüchen kommen, was für den Aufenthalt im Wald ein Risiko darstellen kann. Im Alpenraum präsentiert sich die Situation je nach Hangexposition und Art der Bestockung differenziert. So haben z.B. die Föhrenwälder im Wallis – welche ohnehin schon unter dem Klimawandel und Hitzestress leiden – weitere Schäden davongetragen. Die Zusammensetzung der Waldbestände wird sich weiter verändern. Das kann ein Risiko darstellen insbesondere im Schutzwald. Zudem stellen sich Fragen für die Wald- und Holzwirtschaft.

Die Atmosphäre war im Sommer aufgrund der hohen Temperaturen energetisch stark geladen. Wiederholt kam es zu kurzen, aber intensiven und meist stationären Gewittern mit Starkniederschlag. Der Regen konnte dabei auf dem ausgetrockneten Boden nicht versickern und führte zu Überschwemmungen. Ebenfalls kam es zu mehreren starken Hagelereignissen, wie insbesondere dem Hagelereignis vom 28. August, welches quer durch das ganze Mittelland zog. Die Schadenssumme wird auf einen dreistelligen Millionenbetrag geschätzt⁸.

Das Niedrigwasser am Rhein behindert zudem den Transport von Treibstoffen auf dem Rhein. Dies führt zu einer weiteren Verteuerung von Heizöl und Treibstoffen in der Schweiz. Die Treibstoffpreise stiegen infolge des US-Angriffes auf den Iran vom 28. Februar 2026 und der darauf folgenden Schliessung der Strasse von Hormuz sprunghaft an. Im Juni begannen die Preise sich wieder leicht zu erholen, steigen seither aber wieder kontinuierlich an und haben im September die psychologisch wichtige Marke von 2 Fr. / Liter überschritten⁹.

Die hohen Wassertemperaturen in den Fliessgewässern und die reduzierte Füllmenge der Speicherseen beeinträchtigt zudem die Stromproduktion. Beim Kraftwerk Beznau musste vorübergehend die Stromproduktion gedrosselt werden. Grund waren die hohen

⁴ <https://www.srf.ch/news/schweiz/besondere-lage-ausgerufen-armee-fliegt-wasser-auf-freiburger-alpen>

⁵ <https://www.srf.ch/news/schweiz/trockenheit-in-den-bergen-wie-schneekanonen-alpbetrieben-jetzt-aushelfen-koennen>

⁶ <https://www.srf.ch/news/schweiz/trockenheit-in-graubuenden-trauriger-alpabzug-kuehe-muessen-frueher-ins-tal>

⁷

https://www.kartoffel.ch/_Resources/Persistent/dfca6728b0f9babefbcafacca065b5e6daa91261/swisspatat_Medienmitteilung%20Kartoffelernte%202026_final.pdf

⁸ <https://www.srf.ch/news/schweiz/gewitterfront-vom-freitag-unwetterschaeden-kosten-mindestens-dreistelligen-millionenbetrag>

⁹ https://www.tcs.ch/de/camping-reisen/reiseinformationen/wissenswertes/fahrkosten-gebuehren/benzinpreise-schweiz.php#anchor_2026

Wassertemperaturen der Aare. Die Speicherseen weisen sehr tiefe Füllstände auf. Das kann allenfalls im Winter 2026/27 zu einem Problem werden. Im Sommer konnte die Produktion u.a. dank Fotovoltaik sicher gestellt werden.

3. Handlungsbedarf kurzfristig

Beim kurzfristigen Handlungsbedarf geht es darum, die unmittelbaren Schäden des Extremereignisses zu beheben oder wenigstens zu lindern. Ereignisse wie der Hitzesommer 2026 sind aber klare Ausprägungen des Klimawandels und erfordern deshalb vor allem langfristig ausgelegte Massnahmen. Der Hitzesommer 2026 kam denn auch nicht überraschend. Bereits der Sommer 2022 war von extremer Trockenheit geprägt. Er musste als deutliches Signal gewertet werden, dass Anpassungsmassnahmen dringend nötig sind. Die SAB hatte entsprechende Optionen nach dem Sommer 2022 aufgezeigt. Das Bewusstsein für den Handlungsbedarf hat sich aber nicht überall durchgesetzt. Entsprechend muss der Fokus neben der Soforthilfe vor allem auf Sensibilisierungsarbeiten und den Informations- und Erfahrungsaustausch gelegt werden.

Soforthilfe Bund von 70 Mio. Fr. begrüßenswert, weitere Massnahmen prüfen

Der Bundesrat hat am 26. August 2026 nach langem Zögern ein Massnahmenpaket mit einer Soforthilfe von 70 Mio. Fr. für die Landwirtschaft und den Wald beschlossen. Für die Landwirtschaft sind die bereits am 5. August kommunizierten einmaligen 54 Mio. Fr. an Betriebshilfedarlehen vorgesehen. Für den Wald sollen in den nächsten vier Jahren jährlich 17,5 Mio. Fr. zur Verfügung gestellt werden. Damit wird eine bereits beschlossene Kürzung wieder rückgängig gemacht. Die Landwirtschaft wird voraussichtlich auch noch im Winter 2026/27 mit den Folgen der Trockenheit des Sommers zu kämpfen haben. Insbesondere wird Futter fehlen. Die Lockerungen für den Futterimport müssen deshalb fortgeführt werden.

Dauerhafte rechtliche Grundlage für Sofortmassnahmen bei Naturgefahrenereignissen schaffen

Naturgefahrenereignisse häufen sich. Dies nicht zuletzt als Folge des Klimawandels. Die Naturgefahrenereignisse können dabei unterschiedliche Ausprägungen einnehmen wie z.B. die Starkniederschläge des Sommers 2024, der Bergsturz von Blatten vom Mai 2025 oder die extreme Hitze und Trockenheit des Sommers 2026. Diese Ereignisse haben Dimensionen, welche die Unterstützungsmöglichkeiten im Rahmen des ordentlichen Budgets des Bundes übersteigen und Notmassnahmen erfordern. Dazu fehlt aber eine dauerhafte gesetzliche Grundlage. Der Bund muss jeweils ein spezifisches Gesetz erarbeiten, welches die Gesetzgebungsprozesse durchlaufen muss, entsprechenden administrativen Aufwand verursacht und der zeitlichen Dringlichkeit im Ereignisfall kaum gerecht wird. Die Motion 25.4416 der UREK-S fordert zurecht, dass stattdessen eine dauerhaft rechtliche Grundlage geschaffen wird. Die Motion wurde in der Sommersession 2026 vom Ständerat gegen den Willen des Bundesrates überwiesen und wird in der Herbstsession 2026 im Nationalrat behandelt.

Information und Sensibilisierung aller Akteure und der Bevölkerung verstärken

Der heisse und trockene Sommer 2022 hat bereits deutlich den Handlungsbedarf für die betroffenen Akteure aufgezeigt. Auch die SAB hat nach dem Hitzesommer 2022 Handlungsoptionen für Kantone, Gemeinden, den Tourismus und insbesondere die Bergland- und Alpwirtschaft aufgezeigt. Trotzdem wurden wieder zahlreiche Landwirtschaftsbetriebe von der extremen Trockenheit im Sommer 2026 überrascht. Es entsteht der Eindruck, dass die Dringlichkeit von Anpassungsmassnahmen noch nicht überall erkannt wurde. Auch im Tourismus gehen die Anpassungsprozesse nur sehr langsam voran. Dabei ist schon lange bekannt, dass sich insbesondere Winterskigebiete in tiefen und mittleren Lagen neu positionieren und auch Gebiete in höheren Lagen sich anpassen müssen. Die SAB hat

zusammen mit internationalen Partnern u.a. im Projekt Beyond Snow¹⁰ Handlungsoptionen aufgezeigt. Die Information und Sensibilisierung der Akteure muss deshalb weiter verstärkt werden. Dazu können insbesondere auch bestehende Gefässe wie das Tourismusforum des Seco besser genutzt werden.

Informations- und Erfahrungsaustausch verstärken

Viel Wissen im Umgang mit Naturgefahrenereignissen wie einer extremen Trockenheit ist eigentlich vorhanden. Dies sowohl in der Schweiz als auch international (z.B. über EUSALP und verschiedene Interreg-Projekte). Dieses Wissen muss besser bekannt gemacht und verbreitet werden. Der Erfahrungsaustausch muss weiter intensiviert werden, so dass alle betroffenen Kreise davon profitieren können.

Auch die SAB hat dazu umfangreiche Vorarbeiten geleistet:

- Tagung im Jahr 2018 in Chur zum integrierten Wassermanagement: [https://www.sab.ch/wp-content/uploads/2022/11/Tagungsband Integriertes Wassermanagement Chur 17Okt2018.pdf](https://www.sab.ch/wp-content/uploads/2022/11/Tagungsband_Integriertes_Wassermanagement_Chur_17Okt2018.pdf)
- Im Jahr 2023 wurde das Thema der Umgang mit zunehmender Wasserknappheit in der Berglandwirtschaft im Rahmen der von der SAB koordinierten Dialogplattform «Forschung und Praxis in der Berglandwirtschaft» vertieft. Dazu wurden ein Anlass an der HAFL in Zollikofen und eine Exkursion in Waadtländer Alpen durchgeführt. Aus den Arbeiten resultierte u.a. ein Factsheet mit Empfehlungen für die Berglandwirtschaft: <https://www.sab.ch/dialogplattform-fact-sheets/> sowie Tagungsunterlagen unter <https://www.sab.ch/sitzungsunterlagen/>.
- Aus den Arbeiten der Dialogplattform im Jahr 2023 entstand auch ein Forschungsprojekt an der HAFL zur Erfassung der Wasserverfügbarkeit auf Alpbetrieben: <https://www.bfh.ch/de/aktuell/stories/wassernot-auf-der-alp/>.
- Handlungsoptionen für Gemeinden wurden in einem gemeinsamen Artikel mit dem Schweizerischen Gemeindeverband in den Publikationsorganen beider Organisationen vorgestellt: <https://www.schweizer-gemeinde.ch/artikel/wasser-gemeinden-ringern-um-ihr-kostbarstes-gut>.
- In zahlreichen Medieninterviews und Tagungsbeiträgen wurde auf den Handlungsbedarf insbesondere auch für ein integrales Wassereinzugsgebietsmanagement hingewiesen, z.B. <https://www.thomas-egger.ch/wp-content/uploads/2024/03/Nationale-Wasserstrategie.pdf>, <https://www.aquaetgas.ch/de/svgw-news/wasser/20240425-fachtagung-trockenheit/> und <https://www.thomas-egger.ch/wp-content/uploads/2023/02/Wasser-Artikel-Montagna-1-2-2023.pdf>.
- Wie sich der Tourismus anpassen kann, hat die SAB zusammen mit internationalen Partnern aus dem Alpenraum im Ende 2025 abgeschlossenen Projekt Beyond Snow aufgezeigt: <https://www.sab.ch/beyondsnow/>.

Für einen verstärkten Informations- und Erfahrungsaustausch sollte vor allem auf bestehende Gefässe gesetzt werden. Die SAB leistet dazu gerne weiterhin ihren Beitrag beispielsweise über die Konferenz der Bauernverbände im Berggebiet, Tagungen, Publikationen usw. Ebenso können die Regionen und Gemeinden gezielt angesprochen werden, beispielsweise über die bei der SAB organisierten NRP-Regionen und über die kantonalen Gemeindeverbände. Auch innerhalb der Kantone sollten Formate zum Wissensaustausch etabliert werden. Wichtig wäre es, dass es in den Kantonen zentrale Ansprechpartner (Single Point of Entry) für das Thema Wassermanagement und Trockenheit gibt. Die meisten Kantone haben inzwischen eine Wasserstrategie erarbeitet. Zur Koordination der Umsetzung muss eine verantwortliche Person bezeichnet werden wie der Wasserdelegierte im Kanton Wallis. Diese kantonalen Wasserdelegierten sollten sich zudem regelmässig auf nationaler Ebene und mit dem Bund austauschen. Auf nationaler Ebene sollte zudem das Thema der Trockenheit und Wasserknappheit auch durch die PLANAT stärker thematisiert werden.

¹⁰ <https://www.sab.ch/beyondsnow/>

Auf politischer Ebene wurde durch die SAB insbesondere das Postulat 22.4168¹¹ «Wasserversorgung für die Bergland- und Alpwirtschaft» eingereicht, welches den Bundesrat auffordert, den Investitionsbedarf zu ermitteln. Dieser wird gemäss Bundesamt für Landwirtschaft bis 2050 gesamtschweizerisch im Berg- und Sömmerungsgebiet auf 105 bis 428 Mio. Fr. geschätzt.

Die FK-N hat den Bundesrat zudem im Mai 2022 beauftragt, Vorschläge für die Aufstockung der Strukturverbesserungsmassnahmen vorzusehen. Mit der Strategie Strukturverbesserungen 2030+ wurde dieser Auftrag erfüllt und ein Wachstumspfad für die Strukturverbesserungsmassnahmen definiert. Dieser wird mit der aktuellen Vernehmlassungsvorlage zur AP2030+ bestätigt. Die Strukturverbesserungsmassnahmen sollen von aktuell 104,3 Mio. Fr (Budget 2026) auf 146,7 Mio. Fr. (Finanzplanjahr 2033) ansteigen.

Das Postulat 18.3610 von Ständerat Rieder forderte den Bundesrat auf, einen Bericht zur Wasserversorgung und Versorgungssicherheit zu erstellen. Der Bericht¹² in Beantwortung des Postulates blieb bei den vorgeschlagenen Massnahmen leider mutlos und wenig konkret. Als wichtigste Massnahme resultierte der neu eingeführte Trockenheitsmonitor. Dieser weist aber erhebliche Mängel auf. So wird bspw. im Winterhalbjahr die Trockenheit nicht gemessen. Gerade im Winter 2025/26 herrschte aber bereits verbreitet eine hohe Trockenheit. Aufgrund der Waldbrandgefahr wurde in vielen Gebieten an Neujahr das Abfeuern von Feuerwerk verboten.

4. Handlungsbedarf langfristig

Der Umgang mit den veränderten klimatischen Bedingungen erfordert im Bereich des Wassers vor allem ein integriertes Wassereinzugsgebietsmanagement sowie zusätzliche Möglichkeiten zur Wasserspeicherung. Wenn im Sommer weniger Wasser verfügbar ist, müssen das Wasser gespeichert und Transportverluste minimiert werden. Es handelt sich also sowohl um organisatorische Massnahmen als auch um bauliche Massnahmen.

Integrales Wassereinzugsgebietsmanagement etablieren und Governance-Fragen für die Ressource Wasser klären

Durch das Abschmelzen der Gletscher und den verringerten Schneefall im Winter nimmt die Wasserverfügbarkeit im Jahresverlauf ab. Dies kontrastiert mit steigenden Nutzungsansprüchen an die Ressource Wasser: Wasserbedarf für die Landwirtschaft, für Trinkwasser, für Löschwasser, für die Energieproduktion, für die künstliche Beschneidung usw. Damit es nicht zu Nutzungskonflikten kommt, muss ein integrales Wassermanagement aufgezogen werden. Dieses muss innerhalb eines Wassereinzugebietes und nicht entlang administrativer Grenzen erfolgen. Das Wasser macht nicht an der Gemeindegrenze halt. Dieser Ansatz eines integralen Wassereinzugsgebietsmanagements ist in der Schweiz noch zu wenig verbreitet und muss unbedingt weiter gefördert werden.

Im Rahmen eines Wassereinzugsgebietsmanagements respektive einer Wasserstrategie (siehe unten) müssen auch Governance Fragen und Fragen der Prioritäten bei Engpässen wie einer Trockenheit geregelt werden. Wer hat bei einer Trockenheit prioritär Anrecht auf Wasserbezug? Wer verfügt über die Ressource Wasser, wer entscheidet und wie werden allfällige Entschädigungen geregelt? Auch diesbezüglich kann ein Erfahrungsaustausch hilfreich sein. Auch die Wissenschaft kann ihren Beitrag leisten.

¹¹ <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaefft?AffairId=20224168>

¹² <https://www.parlament.ch/centers/eparl/curia/2018/20183610/Bericht%20BR%20D.pdf>

Wasserstrategien national und kantonal. Prioritäten bei Wasserknappheit klären.

Etliche Kantone sind verstärkt nach dem trockenen Sommer 2022 dazu übergegangen, kantonale Wasserstrategien zu erarbeiten. Dies ist sehr begrüßenswert. Ziel muss es sein, in allen Kantonen flächendeckend Wasserstrategien zu erarbeiten. Diese müssen auch über die Kantons- und Landesgrenzen hinweg koordiniert werden. Diesbezüglich muss der Bund eine Koordinationsrolle einnehmen und sollte selber ebenfalls eine Wasserstrategie erarbeiten. Gemäss Medienberichten soll eine entsprechende Bundes- Wasserstrategie in Erarbeitung sein¹³. Die Wasserstrategien müssen auch umgesetzt und laufend aktualisiert werden. Das erfordert entsprechende Ressourcen auf Bundes- und Kantonsebene. Aus Sicht der Kantone sind fehlende finanzielle und personelle Ressourcen eines der Haupthindernisse, weshalb das regionale Wasserressourcenmanagement nicht umgesetzt wird. So war z.B. der Kanton Wallis einer der ersten, der im Jahr 2013 eine kantonale Wasserstrategie erarbeitet hatte. Aber erst zehn Jahre später wurde ein Wasserdelegierter angestellt und damit die Umsetzung der an und für sich guten Strategie vorangetrieben. Der Bund könnte diesbezüglich unterstützen, indem die Wasserstrategien in die Programmvereinbarungen zwischen Bund und Kantonen aufgenommen und so mitfinanziert werden.

Daten zur Wasserverfügbarkeit

Die Schweiz hat sich viel zu lange darauf verlassen, dass Wasser immer und überall verfügbar ist. Dadurch bestand auch nie eine Dringlichkeit, Daten zur Wasserverfügbarkeit bereit zu stellen. Mit dem veränderten Klima wandelt sich diese Wasserverfügbarkeit und wird immer mehr zu einem limitierenden Faktor. Umso wichtiger wird es, über laufend aktualisierte und verlässliche Daten über die Wasserverfügbarkeit und den Wasserverbrauch zu verfügen. Dies ist in der Schweiz nicht der Fall. Es gibt sogar noch Gemeinden, die nicht einmal Wasserzähler installiert haben. In den Berg- und Sömmerungsgebieten stehen keinerlei Daten zum Wasser zur Verfügung. In verschiedenen Pilotprojekten werden derzeit Modelle für die digitale Erhebung der Wasserverfügbarkeit und des Wasserverbrauchs entwickelt. So wurde z.B. im Val de Bagnes ein digitales, regionales Modell entwickelt. Die Fachhochschule Westschweiz HES-SO hat für Gemeinden ebenfalls ein neues digitales Tool zur Wasserbewirtschaftung erarbeitet¹⁴. Die HAFL in Zollikofen hat für Sömmerungsbetriebe ebenfalls ein digitales Tool¹⁵ entwickelt, welches nun auf weitere Alpen ausgedehnt werden könnte.

All diese Bestrebungen sind aber bis jetzt isolierte Lösungen, welche auf kommunaler oder regionaler Ebene ansetzen. Eine Vergleichbarkeit und ein Austausch der Daten ist so nicht sicher gestellt. Damit fehlen für die kantonalen und nationalen Behörden Daten und eine klare Übersicht in Form eines Dashboards, welches im Sinne der Prävention aber auch der Intervention in Krisenzeiten eine klare und datenbasierte Führung ermöglichen würde. Der Bund muss in diesem Bereich den Lead übernehmen klare Vorgaben machen zu Datenformaten sowie für harmonisierte Datenerfassungs- und Datenaustauschprozesse. Auf nationaler Ebene sollte ein Dashboard eingerichtet werden wie im Energiebereich (<https://energiedashboard.admin.ch/dashboard>). Dieses Dashboard sollte zusammen mit den Kantonen entwickelt und so konzipiert werden, dass es auch für die Führungsorgane in den Kantonen dienlich ist.

Multifunktionale Wasserspeicher fördern sowie Fragen rund um neu entstehende Gletscherseen klären

In der Vergangenheit wurde Speicherseen im Alpenraum vor allem für die Stromproduktion erstellt. Die Wasserhoheit liegt je nach Kanton beim Kanton selber oder bei den Gemeinden. Die Stromproduzenten konnten die Nutzungsrechte in Form einer Wasserrechtskonzession erwerben. Angesichts der verminderten Wasserverfügbarkeit wird es immer wichtiger, neue

¹³ <https://www.srf.ch/news/schweiz/kampf-gegen-trockenheit-kritik-an-wasserstrategie-des-bundes>

¹⁴ <https://www.hevs.ch/de/news/gemeau-die-losung-zur-vorausschauenden-wasserbewirtschaftung-214746>

¹⁵ <https://www.bfh.ch/de/aktuell/stories/wassernot-auf-der-alp/>

Formen von Speicherseen zu erstellen, die nicht mehr nur einem einzigen Zweck dienen. Damit stellen sich aber auch ganz viele Fragen: Wer erstellt und betreibt die multifunktionalen Speicherseen? Wem gehört das Wasser und wer entscheidet über dessen Verteilung. Beteiligt sich beispielsweise der Tourismus finanziell an deren Erstellung?

Einen Spezialfall bilden die Gletscherseen. Mit dem Abschmelzen der Gletscher entstehen bereits jetzt zahlreiche neue Gletscherseen, so beispielsweise der Gletschersee am Rhonegletscher. Sollen diese Gletscherseen auch für die Energieproduktion genutzt werden? Oder sollen sie als Trinkwasserspeicher dienen? Oder soll auf eine Nutzung im Interesse des Landschaftsschutzes vollständig verzichtet werden? Oder können diese Gletscherseen ein neues touristisches Potenzial darstellen? Überhaupt stellen natürliche und künstliche Seen im Alpenraum ein enormes touristisches Potenzial dar, welches noch lange nicht vollständig ausgeschöpft ist. Wenn der Sommertourismus mit dem Klimawandel zunehmend an Bedeutung gewinnt, so können auch die alpinen Seen als Trumpffaktor für die Sommerfrische eingesetzt werden. Im Waadtland wurde ein neuer Speichersee auf der Alpe des Chaux zum Beispiel als Naherholungsgebiet mit Strandfeeling ausgestaltet. Für die komplexen Fragen rund um die neu entstehenden Gletscherseen wäre ein nationales Forschungsprojekt eventuell finanziert über den Nationalfonds hilfreich.

Auch bei kleineren multifunktionalen Speicherseen beispielsweise zur besseren Versorgung von Alpbetrieben mit Wasser stellen sich zudem Fragen der Bewilligungsverfahren. Angesichts des dringenden Handlungsbedarfes müssten diese möglichst einfach und unkompliziert erstellt werden können. Die Bewilligungsverfahren ziehen sich jedoch insbesondere wegen unterschiedlicher und teils unklarer Zuständigkeiten teils über mehrere Jahre hinweg. Dabei ist der Handlungsbedarf akut und Lösungen müssen rasch erstellt werden. Entsprechend müssen multifunktionale Speicherseen als ausserhalb der Bauzone standortgebunden erklärt werden. Für das Bewilligungsverfahren ist eine Leitbehörde zu bezeichnen, welches die Verfahren unter den betroffenen Amtstellen im Hintergrund koordiniert und innert spätestens sechs Monaten nach Gesuchseinreichung eine rechtskräftige Bewilligung erteilt.

Wasserverluste reduzieren und Infrastrukturen erneuern

In der Schweiz gehen schätzungsweise 14% des Trinkwassers beim Transport verloren. Diese Transportverluste sind wesentlich auf veraltete Leitungen zurückzuführen. Das betrifft sowohl kommunale Leitungen als auch Leitungen in der Landwirtschaft u.a. Die Erneuerung dieser Leitungen ist äusserst kostenintensiv und stellt insbesondere für finanzschwache Berggemeinden und Landwirtschaftsbetriebe eine hohe Belastung dar. Berggemeinden können teilweise auf Spendengelder von Hilfsorganisationen wie der Patenschaft für Berggemeinden zurückgreifen. In der Landwirtschaft sind die Strukturverbesserungsmassnahmen von zentraler Bedeutung. Entsprechend müssen hier genügend Mittel bereit gestellt werden, wie es auch in der Strategie Strukturverbesserungen 2030+ und in der AP2030 vorgesehen ist.

Zur Illustration: Alleine die (finanzstarke) Gemeinde Crans Montana investiert über einen Zeitraum von vier Jahren 80 Millionen Franken (inklusive Subventionen von Bund und Kanton) in Erneuerung der Wasserversorgung. Der Ausbau und die Erneuerung der Infrastrukturen – gemeinsam mit den Nachbargemeinden Noble-Contrée, Lens und Icogne – soll gewährleisten, dass in Zukunft so wenig Wasser wie möglich verloren geht. Zu den wichtigsten Projekten gehören die Sanierung von 15 der 25 Quellen, die Erweiterung des Fassungsvermögens beim Stausee Lac de Chermignon, der Bau zweier Trinkwasseraufbereitungsanlagen, die Modernisierung der Kläranlage, sowie die Installation eines Tröpfchenbewässerungssystems in den Rebbergen.

Bewässerungs- und Bewirtschaftungsmethoden anpassen

In der Landwirtschaft müssen in verschiedenen Regionen die Bewässerungsmethoden angepasst werden. Zum Teil werden noch Bewässerungsmethoden angewandt, welche einen extrem hohen Wasserverbrauch generieren. Durch moderne Bewässerungsmethoden kann

der Wasserverbrauch erheblich reduziert werden. Auch die Kühlung z.B. von Käselagern in Alpbetrieben wird mit den steigenden Temperaturen immer mehr zu einer Herausforderung. Derartige Vorhaben müssen mit Mitteln aus den Strukturverbesserungsmassnahmen finanziert werden, weshalb eine Aufstockung dringlich ist.

Die Hitzewellen, Trockenheit und reduzierte Wasserverfügbarkeit können aber auch zur Anpassung von Bewirtschaftungsmethoden zwingen. So müssen z.B. die Zeitpunkte für Alpaufzüge und -abzüge und die Schnittzeitpunkte flexibler gehandhabt werden. Das bedingt entsprechende Anpassungen bei den Betrieben aber auch auf Stufe der Landwirtschaftsgesetzgebung. In Hanglagen sollte der Anbau von Kulturen vermehrt parallel zu den Höhenlinien (Keyline) erfolgen. Damit kann der Abfluss von Oberflächenwasser verzögert und die Speicherung im Boden verbessert werden. Ebenfalls zur Verbesserung der Wasserretention und zur Beschattung dienen Bäume und Hecken. Stallbauten müssen allenfalls baulich an die geänderten klimatischen Verhältnisse angepasst werden.

Anlagen für künstliche Beschneigung im Sommer für Bewässerung nutzen und allfällige Entschädigung Seilbahnen klären.

In vielen Sömmerungsgebieten gibt es auch Skipisten. Für diese Skipisten wurden Beschneigungsanlagen erstellt bestehend aus Speicherseen, Transportleitungen und Schneekanonen. Damit steht in den Gebieten bereits eine Wasserinfrastruktur zur Verfügung. Diese kann allenfalls auch für die Wasserzufuhr bei Trockenheit im Sommer verwendet werden. In Obersaxen GR wurde genau dies in diesem Sommer gemacht. Diese Erfahrung kann auch auf andere Gebiete übertragen werden. Eventuell sind Erweiterungen des bereits für die künstliche Beschneigung installierten Netzes nötig, welche durch die Landwirtschaft finanziert werden müssten. Zudem sollte für eine längerfristige Planung auch die Frage allfälliger Abgeltungen geklärt werden. Gefordert sind diesbezüglich in erster Linie die Akteure vor Ort selber sowie deren Branchenverbände. Die Kantone und Gemeinden können unterstützen, indem sie Gespräche in Gang setzen und helfen, offene Fragen zu klären. Der Bund kann helfen im Sinne des Informations- und Erfahrungsaustausches und mit der Unterstützung von Pilotprojekten (z.B. über Adapt+).

Hochwasser und Überschwemmungen – Schutzniveau überprüfen und anpassen.

Mit dem Klimawandel nimmt auch das Risiko von Hochwasserereignissen zu. Das hat sich beispielsweise im Sommer 2024 mit den verbreiteten Hochwasserereignissen im ganzen Alpenraum gezeigt. Damals regnete es über mehrere Tage sehr intensiv. Doch auch bei nur kurzen Starkniederschlägen kann es zu Überschwemmungen und Murgängen kommen. Dies insbesondere wenn der Boden ausgetrocknet ist und die Regenmengen gar nicht aufnehmen kann. Das passierte z.B. im Sommer 2026. Schutzbauten gegen die Naturgefahren wie Hochwasser und Murgänge wurden immer aufgrund historischer Daten konzipiert. Dieses Konzept ist nicht mehr zeitgemäss. Die Schutzbauten müssen auf Ereignisse in die Zukunft hin dimensioniert und entsprechend stärker ausgebaut werden. Das erfordert eine Anpassung der entsprechenden Planungsstandards, möglichst punktgenaue Klimaszenarien und zusätzliche finanzielle Mittel insbesondere über die Programmvereinbarungen im Rahmen des Gewässerschutzgesetzes. Städte und Gemeinden können auch einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie möglichst viele versiegelte Flächen wieder entsiegeln und Grünräume schaffen. So können Niederschläge wieder besser abfliessen und die Temperaturen in den Hitzeinseln können gemindert werden. Eingedolte Bäche und Flussläufe müssen wieder offen geführt werden. Diesbezüglich ist das Konzept der Schwammstadt respektive Schwammregion weiter zu verfolgen.

Vorbereitung auf zunehmende Waldbrandgefahr

Mit dem Klimawandel nimmt auch die Waldbrandgefahr nördlich des Alpenhauptkamms zu. Bis anhin war vor allem der Süden und in der Schweiz insbesondere das Tessin stark betroffen. Mit dem immer heisseren und trockeneren Wetter wird dies auch im Norden immer mehr zum Problem. Die Einsatzkräfte sind aber nur begrenzt auf diese Gefahr vorbereitet. So müssen u.a. auch genügend Löschwasserbecken zur Verfügung stehen. Auch diesbezüglich spielen

neue, multifunktionale Wasserspeicher eine zentrale Rolle. In Waldpartien müssen unter Umständen offene Schneisen eingeplant werden, damit sich Waldbrände nicht ausdehnen können. Wichtig ist zudem die Offenhaltung von landwirtschaftlichen Nutzflächen und damit die Verhinderung von Verbuschung, da verbuschte Flächen anfälliger sind auf Brandereignisse. Diesbezüglich sind die Beiträge seitens der Landwirtschaft für die Bewirtschaftung der Flächen zentral. Insbesondere der Offenhaltungsbeitrag und die Produktionserschwerungsbeiträge sind wesentlich.

Das Tessin verfügt über entsprechende Erfahrungen, ebenso die Mittelmeerländer. Diese Erfahrungen gilt es bekannt zu machen und die richtigen Lehren daraus zu ziehen.

Waldverjüngung fördern und Erschliessung der Schutzwälder verbessern.

Die Hitzeperioden und lang anhaltende Trockenheit stellen für die Wälder einen erheblichen Stressfaktor dar. Die Waldzusammensetzung wird sich langfristig verändern. Das stellt Herausforderungen dar für die Wald- und Holzwirtschaft und auch für die Schutzfunktionen des Waldes. Damit die Wälder ihre Funktionen auch in Zukunft wahrnehmen können, müssen sie laufend verjüngt werden. Das gilt auch im Schutzwald, der oft nur schwer zugänglich ist. Durch die heftigen Schneefälle über Ostern 2025 sind beispielsweise viele Bäume umgestürzt und Äste abgebrochen, die in unwegsamem Gelände bis heute noch nicht beseitigt werden konnten. Auch bei grossen Waldbrandereignissen wie dem Waldbränden in Visp 2011 und Bitsch 2023 fehlten Erschliessungsstrassen, welche die Intervention und die anschliessenden Räumungsarbeiten erleichtert hätten. Deshalb braucht es eine verstärkte Unterstützung des Bundes bei der Verjüngung des Waldes und der Erschliessung der Schutzwälder.

Transformationsprozesse im Tourismus unterstützen

Der Tourismus ist in vielen Berggemeinden die wichtigste Wirtschaftsbranche. Auch er ist vom Klimawandel stark betroffen. Der zunehmende Schneemangel führt dazu, dass Gebiete in tiefen und mittleren Lagen sich vom Schneetourismus verabschieden und neue Angebote aufbauen müssen. Auch höher gelegene Gebiete müssen sich neu positionieren. Der Umgang mit der Ressource Wasser wird auch für den Tourismus zu einer zentralen Fragestellung. Nicht nur wenn es um künstliche Beschneidung geht, sondern generell auch um die Verfügbarkeit von Trinkwasser für die Einheimischen und die zahlreichen Gäste. Insgesamt muss sich der Schweizer Tourismus noch viel stärker in Richtung eines Ganzjahrestourismus entwickeln. Durch die steigenden Temperaturen gewinnen der Sommer und die bisherigen «Nebensaisons» Frühling und Herbst zusätzlich an Attraktivität. Die Umstellung des alpinen Tourismus erfordert einen tiefgreifenden Transformationsprozess, der alle Akteure einbezieht. Derartige Prozesse können durch den Bund unterstützt werden durch Programme wie die Neue Regionalpolitik und Innoutour. Auch Adapt+, die Modellvorhaben der Raumentwicklung, die Innovationsförderung über Innosuisse usw. können ihren Beitrag dazu leisten und müssen entsprechend gestärkt werden.

Der besonderen Betroffenheit der Berggebiete in der Klimapolitik Rechnung tragen

Der Bund kann Anpassungsmassnahmen an den Klimawandel mit finanziellen Anreizen unterstützen. Dabei ist er gemäss Art. 12 des KIG auch dazu verpflichtet, der besonderen Betroffenheit der Berggebiete Rechnung zu tragen. Aus Sicht der SAB ist dieses Engagement des Bundes bis anhin ungenügend. Zum Handlungsbedarf bezüglich Wassermanagement, Berglandwirtschaft und Wald haben wir uns bereits weiter oben geäussert. Zusätzlich sollte das Förderprogramm Adapt+ ausgebaut werden. Adapt+ ist ein willkommenes Instrument, um Klimawandelanpassungsmassnahmen zu unterstützen. Allerdings stellt die tiefe Ko-Finanzierungsrate des Bundes von in der Regel nur gerade 25% eine grosse Hürde dar. Wir schlagen deshalb vor, die Ko-Finanzierungsrate generell auf 50% und insgesamt die zur Verfügung stehenden Mittel zu erhöhen.

Finanzielle Mittel für die Förderung von Anpassungsmassnahmen stammen insbesondere aus den Erträgen der CO₂-Abgabe auf Brennstoffen. Derzeit wird das CO₂-Gesetz für die Zeit

nach 2030 vorbereitet¹⁶. Diesbezüglich muss sichergestellt sein, dass auch nach 2030 genügend finanzielle Mittel für die Finanzierung von Anpassungsmassnahmen zur Verfügung stehen. Die Mittel sollten angesichts der wachsenden Herausforderungen gegenüber heute aufgestockt werden. Sollte eine Umstellung von der aktuellen CO₂-Abgabe auf ein reines Emissionshandelssystem erfolgen, so muss gewährleistet sein, dass aus den Erträgen des Emissionshandelssystems genügend finanzielle Mittel für Klimawandelanpassungsmassnahmen insbesondere in den Berggebieten und ländlichen Räumen reserviert werden.

Bern, 9. September 2026
Thomas Egger / SAB

¹⁶ <https://www.bafu.admin.ch/de/newsb/-c5l4GMnmdTSs4Q0asIPw>